

**Zeitschrift:** Beiträge zur nordischen Philologie  
**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Skandinavische Studien  
**Band:** 26 (1998)

**Artikel:** Der "Antikenroman" in der isländischen Literatur des Mittelalters : eine Untersuchung zur Übersetzung und Rezeption lateinischer Literatur im Norden  
**Autor:** Würth, Stefanie  
**Kapitel:** 3.3: Wandel durch Funktion  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-858255>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

*saga* erscheint Alexander als Beispiel für einen König, der weltlichen Ruhm und weltliche Macht im gleichen Umfang wie Christus erwarb.<sup>213</sup> Alexander wird hier mit Judas Makkabäus verglichen, woraus nicht nur auf eine Kenntnis der *Alexanders saga*, sondern auch der *Gyðinga saga* geschlossen werden kann. Die *Gyðinga saga*, deren erster Teil auf den Makkabäerbüchern des Alten Testaments basiert, erwähnt in ihrer Einleitung Alexander als Vorläufer des Antiochus und stellt ihn ebenso positiv dar wie später Judas Makkabäus.<sup>214</sup>

Obwohl die *Alexanders saga* nur in wenigen Handschriften erhalten ist, so kann daraus doch nicht, wie es Halldór Laxness tat, der Schluß gezogen werden, daß die „*Alexanders saga á voru máli var sennilega aldrei almenningseign til forna, heldur aðeins skemmtibók lærðra manna*“.<sup>215</sup> Vielmehr ist davon auszugehen, daß die Saga bekannt war und nicht nur zur historischen Information, sondern - wie eine Marginalie in der Handschrift AM 226, fol. belegt - auch zur Unterhaltung gelesen wurde, und zwar nicht nur von einem begrenzten, elitären Zirkel.

### 3.3 Wandel durch Funktion

Sowohl am Anfang der Rezeption antiker Stoffe als auch an ihrem Ende standen in Island enzyklopädische Kompendien. Der diachrone Überblick über die unterschiedlichen Versionen und Fassungen der pseudohistorischen Übersetzungswerke zeigt, daß der Wortlaut der Texte jeweils an neue Intentionen oder an die Bedürfnisse des Publikums angepaßt werden konnte. Auffallend ist vor allem die Tendenz zur *brevitas*, die sich schon in den ältesten greifbaren Formen der Übersetzungen gegenüber ihren Vorlagen bemerkbar gemacht hatte. In allen fünf Werken wirken sich die Kürzungen nicht auf das Handlungsgerüst aus, sondern zielen auf eine konzentrierte Herausarbeitung der *summa facti* des Geschehens. Da späteren Bearbeitern und deren Publikum zeitgenössische Anspielungen des Übersetzers nicht mehr ohne weiteres verständlich waren, fielen auch sie den Kürzungen zum Opfer. Allerdings ist dabei zu berücksichtigen, daß die Texte nur in wenigen Handschriften erhalten sind und daß verschiedene Texte in ihrer jüngeren Redaktion Überlieferungsgemeinschaften bilden.

<sup>213</sup> „Sá inn sami, er gerði Davíð af smalasveini inn æzta konung yfir allar Ísraels ættir ok leiddi Judam Machabeum ór sult eyðimerkr, at hann mætti tign ok sigrs ágæti öðlast ok svá mikla frægð, at hann þótti at mörgu vera yfir aðra menn, ok Alexandrum, son Philippi, er kallaðr var Macedo, fyrir harðan meistaraðóm Aristotelis [es folgt eine Lakune]“ [*Magnúss saga lengri*, hg. v. Finnbogi GUÐMUNDSSON (1965), S. 374].

<sup>214</sup> „ALexandr hinn ríki ok hinn mikli kongr. þa er hann hafði sigrat ok undir sik lagt allar þíðir iheiminum sem fyrr var ritat. ok hann var suikinn af sinum monnum. þa skipti hann ríki sino med sinum monnum xíj. ok tok sína alexandriam huerr þeirra. þa er hann hafði gera latit. ok af ser sítt nafn gefit.“ [*Gyðinga saga* (1995), S. 1, Z. 2-6].

<sup>215</sup> in *Alexandreis það er Alexanders saga mikla* (1945), S. 6.

In den isländischen enzyklopädischen Werken liegt der Schwerpunkt fast immer auf der historiographischen Darstellung, und diesem Konzept werden auch geographische oder gelehrte Texte anderen Inhaltes untergeordnet.<sup>216</sup> Da auch die pseudohistorischen Übersetzungswerke in solche umfangreichen enzyklopädischen Sammelhandschriften mit historiographischem Schwerpunkt eingegliedert wurden, läßt sich daraus folgern, daß die antiken Stoffe als historische Information verstanden wurden. Sie eigneten sich als Bausteine für umfassendere Geschichtsdarstellungen, denn im Mittelalter wurde Geschichte nicht als Geschichte von Individuen oder der Menschheit als Ganzes betrachtet, sondern als Geschichte überschaubarer menschlicher Gemeinschaften: „Das Subjekt der Geschichte ist nicht der Mensch, weder als Individuum noch als Gattung; ihr Bezug ist nicht die Zeit, weder die naturale noch die denaturalisierte.“<sup>217</sup> Mittelalterliche Weltgeschichten sind rückwärts gewandte Projektionen, die aus einzelnen Geschichten wieder Geschichte machen.

Die pseudohistorischen Übersetzungswerke blieben auch in jüngeren Bearbeitungen dem Genre „Historiographie“ verhaftet. In allen Fällen ist die jüngere und gekürzte Redaktion besser und in zahlreicheren Handschriften als die Langfassung überliefert. Dies gilt auch für die *Trójumanna saga* und die *Breta sögur*, obwohl es sich bei der *Trójumanna saga* genaugenommen um die gekürzte Fassung der jüngeren und interpolierten Bearbeitung der ursprünglichen Übersetzung handelt. Auch wenn davon auszugehen ist, daß ein Text um so besser überliefert ist, je später er entstand, ist aus der Überlieferungsgeschichte der pseudohistorischen Übersetzungswerke ersichtlich, daß, welche Intentionen auch immer den ursprünglichen Übersetzungen zugrunde gelegen haben mögen, die Texte in Island in erster Linie als historische Werke rezipiert wurden. Auch auf dem Kontinent bestand die Tendenz, die im 12. Jahrhundert entstandenen Antikenromane später in umfangreichere Weltchroniken zu integrieren, wobei auch hier gekürzte Versionen bevorzugt wurden.<sup>218</sup> Die gekürzten Redaktionen sollten jedoch die umfangreicheren Originale nicht ersetzen, sondern wurden häufig parallel zu den Langfassungen überliefert.<sup>219</sup>

Jüngere Bearbeitungen im Stil der Riddarasögur lassen auf eine Rezeption der Texte als unterhaltsame Lektüre schließen. Bereits vorhandene isländische Übersetzungen, wie die *Trójumanna saga*, wurden durch stilistische Revisionen und Interpolationen aus zusätzlichen Quellen der veränderten Intention angepaßt. Die Überlieferungsgemeinschaft mit Texten aus dem Bereich der Artusliteratur, die die *Trójumanna saga* und die *Breta sögur* in den Handschriften AM 573 4to, und Ormsbók eingingen, zeigt, daß diese stilistisch revidierten Fassungen als einem anderen Genre zugehörig betrachtet wurden. Im Fall der *Gyðinga saga*

<sup>216</sup> Alle von Rudolf SIMEK aufgeführten Beispiele für altnordische enzyklopädische Handschriften enthalten einen oder mehrere historische Texte, darunter meist einen Abriß der Weltgeschichte [*Altnordische Kosmographie* (1990), S. 25-30].

<sup>217</sup> BORST, Arno: „Weltgeschichten im Mittelalter?“ (1973), S. 453.

<sup>218</sup> SCHNELL, Rüdiger: „Prosaauflösung“, S. 228-230.

<sup>219</sup> Die Erforschung dieser bislang fast ausschließlich unter textkritischen Gesichtspunkten beachteten Erscheinung ist allerdings über ein Anfangsstadium noch nicht hinausgekommen. Siehe dazu STROHSCHNEIDER, Peter: „Höfische Romane in Kurzfassungen“ (1991).

verschob sich das ursprüngliche historiographische Interesse auf ein hagiographisches Interesse, wie spätere Abschriften belegen, die sich vor allem auf die Wiedergabe der in der *Gyðinga saga* enthaltenen Judaslegende und Pilatuslegende konzentrierten. Die schlechte Überlieferung der *Breta sögur* läßt vermuten, daß ihnen ihre inhaltliche Nähe zur im 13. Jahrhundert im Norden sehr beliebten Artusdichtung zum Verhängnis wurde. Als allmählich das historische Interesse an den pseudohistorischen Übersetzungswerken erlosch, wurden die *Breta sögur*, wie auch die *Trójumanna saga*, stilistisch überarbeitet, um sie den durch die Riddarasögur vorgegebenen Erwartungen an die Unterhaltungsliteratur anzupassen. Die Bemühungen um eine literarische Aktualisierung, von denen die Handschriften AM 573, 4to und Ormsbók Zeugnis ablegen, hatten nur geringen Erfolg, weil die *Breta sögur* mit ihrer umfangreichen und langatmigen Handlung, bei der nicht nur ein einziger strahlender Held mit seinen Aventiuren im Mittelpunkt steht, auch in „modernisierter“ Gestalt nicht mit den Riddarasögur konkurrieren konnten. Durch die norwegischen Übersetzungen der Romane Chrétien waren kürzere, unterhaltsame Erzählungen von König Arthur und seinen Rittern auch nach Island gelangt, und somit war die Tradierung der umfangreichen *Breta sögur* mit ihrem Ballast an „uninteressanten“ Gestalten, zumindest unter dem Aspekt der unterhaltenden Funktion, obsolet geworden.

Trotz der weitgehend anonymen Überlieferung der Texte bringen die Autoren das Bewußtsein ihrer schöpferischen Tätigkeit zum Ausdruck, das sich in Bemerkungen zum literarischen Schaffensprozeß zeigt. Es existierte keine Hierarchie, die wertend zwischen der Arbeit von Autoren, Übersetzern und Bearbeitern unterschieden hätte, sondern jeder, der an der Überlieferung eines literarischen Werkes beteiligt war, konnte selbst in den Produktionsprozeß eingreifen. Entsprechend des kreativen Eigenanteils eines Bearbeiters oder Übersetzers läßt sich sein Werk auf einer Skala einordnen, die im Bereich der Übersetzung von der Interlinearversion bis zur freien Adaptation, im Bereich der volkssprachigen Transmission von der wörtlichen Kopie bis zur selbständigen Bearbeitung oder Neuschöpfung reicht. Jeder in einer Handschrift erhaltene Text muß deshalb als Manifestation eines individuellen, aber durch historische, soziale und kulturelle Bedingungen beeinflussten Gestaltungswillens betrachtet werden. Der Vergleich der frühesten erhaltenen Fassungen der isländischen Übersetzungen mit ihren späteren Bearbeitungen zeigt, daß auf beiden Überlieferungsstufen ähnliche Eingriffe in den Text der Vorlagen vorgenommen wurden. Eine Übersetzung stellt ebenso wie eine spätere Bearbeitung einen kulturellen Transfer dar, wobei eine literarische Vorlage, ob lateinisch oder ob volkssprachig, neuen Bedürfnissen und neuen kulturhistorischen Bedingungen angepaßt wird. Sowohl die Veränderungen gegenüber einer fremdsprachigen Quelle als auch textuelle Interventionen in einer gleichsprachigen Vorlage fielen im Mittelalter unter den Begriff der „translatio“, denn „in a manuscript culture to translate means also the turning of a prior text into something more completely itself, or something more than what it literally is“.<sup>220</sup> Die *Veraldar saga* sowie die Handschrift AM 764, 4to belegen – stellvertretend für zahlreiche andere isländische Handschriften und Kompilationen –, daß für einen Autor oder Redaktor die gesamte ihm zugängliche Literatur eine Art Baukasten darstellte, dessen einzelne Elemente untereinander kombi-

<sup>220</sup> BRUNS, Gerald L.: „The Originality of Texts in a Manuscript Culture“ (1980), S. 125.

nierbar waren, wobei von untergeordneter Bedeutung war, ob die Vorlagen ursprünglich in einem Kontext standen, der mehr dem *prodesse* oder mehr dem *delectare* dienen sollte. Darüber hinaus beweist die auf vielfältigen Quellen basierende *Veraldar saga*, daß, je nach Bildungsstand des Verfassers oder Kompilators eines Werkes, auch die Sprache, in der eine Vorlage verfaßt war, keine Rolle spielte. Lateinische und volkssprachige Vorlagen konnten ohne weiteres miteinander kombiniert werden, sofern sie sich inhaltlich ergänzten und Relevanz für das geplante Gesamtwerk besaßen. Ihre Freiheit unterlag allerdings materiellen Einschränkungen, denn sie konnten ihre Auswahl immer nur aus denjenigen Handschriften treffen, die ihnen in ihrer nächsten Umgebung zur Verfügung standen. Da es in Island wohl kaum Bibliotheken gab, die mehrere Versionen eines Textes besaßen, zwangen die engen materiellen Rahmenbedingungen die isländischen Kompilatoren, ihre Vorlagen schöpferisch zu nutzen und, kombiniert mit eigenem Wissen, zu neuen Werken zusammenzusetzen.

Die pseudohistorischen Übersetzungswerke wurden bereits im Mittelalter als Corpus aufgefaßt. Dies bezeugt zum einen die gemeinsame handschriftliche Überlieferung, und zum anderen belegen intertextuelle Bezüge, daß die Verfasser Kenntnis von den bereits vorhandenen Texten hatten und sich in ihren eigenen Werken darauf bezogen. Mit Ausnahme der *Rómverja saga* als ältester Übersetzung enthalten alle Texte explizite Verweise auf andere pseudohistorische Werke. So zeigt die *Alexanders saga* Kenntnis der *Trójumanna saga*,<sup>221</sup> die *Gyðinga saga* verweist auf die *Alexanders saga*,<sup>222</sup> die *Trójumanna saga* verweist in der interpolierten Fassung auf die nachfolgenden *Breta sögur*,<sup>223</sup> und die *Breta sögur* wiederum verweisen auf die *Rómverja saga*.<sup>224</sup> Darüber hinaus bezogen die stilistisch stark bearbeiteten Handschriften der Version  $\alpha$  der *Trójumanna saga* ihre Erweiterungen zum großen Teil aus der *Alexanders saga*.<sup>225</sup> Sonstige Quellenangaben oder Querverweise in den pseudohistorischen Übersetzungswerken beziehen sich ausschließlich auf lateinische Texte. Nicht nur *Trójumanna saga* und *Breta sögur*, sondern auch die anderen Werke weisen inhaltliche Überschneidungen auf, die eine Kombination der Texte in jüngeren Handschriften

<sup>221</sup> „[Achilles] sa enn mesti kappi er var í Troiomanna sogo.“ [*Alexanders saga* (1925), S. 8, Z. 23-24].

<sup>222</sup> „ALexandr hinn Ríki ok hinn mikli kongr. þa er hann hafði sigrat ok undir sik lagt allar þíodir iheiminum sem fyrr var Ritat.“ [*Gyðinga saga* (1995), S. 1, Z. 2-3]. Allerdings hat dieser Textverweis nur geringe Aussagekraft, da er sich nur in der Handschrift AM 226, fol. findet, wo die *Gyðinga saga* unmittelbar auf die *Alexanders saga* folgt.

<sup>223</sup> „\*Or Frygia \*landi riedust miðk ættmenn Priami kóngss eptir Tróju manna bardaga urdu þeir þáðann náliga allir landflótta ok bygdu i jmsumm stöðum sem síþann mun sagt verða“ [*Trójumanna saga* (1963), S. 235, Z. 9-S. 236, Z. 2].

<sup>224</sup> „ok eftir þat varð stríð þeirra máganna Pompejus magnus, ok varð Julíus Gajus Cesar síðan einvaldsherra yfir öllum heimi, svá sem segir í Rómverja sögum.“ [*Breta sögur* (1848), S. 196].

<sup>225</sup> Die Entlehnungen aus der *Þiðreks saga* „are more numerous but on the whole of a less specific character than those from *Alexanders saga*.“ [Jonna LOUISE-JENSEN in *Trójumanna saga. The Dares Phrygius Version* (1981), S. XLVIII].

verständlich erscheinen lassen. Aufgrund der ausgeprägten historiographischen Ausrichtung der isländischen Literatur ist es nicht verwunderlich, daß auch die antiken Themen in erster Linie als Quellen für Geschichtswissen beansprucht und der originalsprachigen Literatur angepaßt wurden.